

Medizinische Versorgung aus einem Guss

Ärztenetz, Main-Klinik und AOK begründen in Ochsenfurt die Integrierte Versorgung

Von unserem Redaktionsmitglied
GERHARD MEISSNER

OCHSENFURT Besser und billiger soll das Gesundheitssystem durch die Integrierte Versorgung werden. Das Ochsenfurter Ärztenetz MainArzt, die Mainklinik des Landkreises und die AOK Bayern haben nun einen Vertrag über die ärztliche Versorgung aus einer Hand geschlossen. „MainGesundheitsNetz“ ist erst die dritte Kooperation dieses Formats in ganz Bayern.

Aus der täglichen Praxis als Hausarzt weiß Dr. Joachim Renner ein Lied vom mangelnden Informationsfluss zwischen Medizinern und Kliniken zu singen: Patienten, die im Laufe ihrer Krankengeschichte mehrere Präparate fürs gleiche Leiden verordnet bekamen, teure Mehrfachuntersuchungen, weil Diagnosedaten nicht ausgetauscht werden, unterschiedliche Therapie-Ansätze, weil es keine festgelegten Standards gibt. Nach Einschätzung von Fachleuten versanden hier jährlich Milliarden, ohne dass dem Patienten geholfen ist.

Die Integrierte Versorgung ist eines der Schlüsselinstrumente im 2004 in Kraft getretenen „Gesetz zur Modernisierung des Gesundheitssystems (GMG)“. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Ärzten, Kliniken und Krankenkassen soll eine medizinische Versorgung aus einem Guss erreicht werden. Von einheitlichen Therapiestandards, über den Austausch von Diagnosedaten und die direkte Abstimmung zwischen Fach- und Hausarzt bis hin zur Positiv-Liste für Medikamente reicht die Zusammenarbeit. Die bestmögliche Versorgung des Patienten steht im Vordergrund,



Der Vertrag zwischen dem Ochsenfurter Ärztenetz, der Main-Klinik und der AOK ist unterzeichnet. Im Bild (vorne von links): Main-Klinik-Geschäftsführer, Dr. Alexander Schraml, Dr. Daniel Knelles, Aufsichtsratsvorsitzender der MainArzt GmbH & Co. KG, und MainArzt-Geschäftsführer Prof. Dr. Thomas Wolf, sowie (hinten von links), Erwin Bader vom Vorstand der AOK Bayern und MainArzt-Mitbegründer Dr. Joachim Renner.

FOTO GERHARD MEISSNER

unabhängig von der jeweiligen Disziplin des behandelnden Arztes. So die Theorie. In der Praxis hat das MainArzt-Netzwerk bereits beträchtliche Vorarbeit geleistet.

Nach der Gründung vor drei Jahren wurden Arbeitsgruppen und Qualitätszirkel eingerichtet. Seit einem Jahr arbeiten die rund 30 beteiligten Ärzte mit einer standardisierten Software, die den Informationsaustausch bis hin zur Übermittlung von Röntgenbildern und EKG-Kurven zulässt. Wenn nötig kann ein Hausarzt so unkompliziert übers Datennetzwerk die Einschätzung eines Orthopäden oder Internisten einholen oder über den Behandlungsverlauf informieren.

Als Geschäftsführer einer eigens gegründeten GmbH & Co. KG ha-

ben sich die Ärzte den Unternehmensberater Prof. Dr. Thomas Wolf geholt, Vorstandsmitglied im „Bundesverband Managed Care“ und Gründungsberater des Ärztenetzes Amberg, das bundesweit als Vorreiter der Integrierten Versorgung gilt.

In der Mainklinik verspricht man sich ebenfalls viel von der Integrierten Versorgung. Als kleines Haus mit Grundversorgungs-Charakter arbeitet die Klinik hart an der Rentabilitätsgrenze und setzt auf die Kooperation mit niedergelassenen Ärzten, um etwa teure Geräte effizienter nutzen zu können. Außerdem sichere der Informationsaustausch einen überganglosen Wechsel zwischen Klinikaufenthalt und ambulanter Nachsorge, etwa was die angewendeten Medikamente angeht, sagt ärztlicher Leiter Dr. Joachim Stenzel.

Unumstritten ist die integrierte Versorgung keineswegs. Einschränkung in der freien Arztwahl, der unternehmerischen Eigenständigkeit und der Vertraulichkeit von Patientendaten lauten die häufigsten Bedenken. Und mit dem Stichwort „Positivliste für Arzneimittel“ kursiert im Ärztenetz ein Schlagwort, das Ärzte- und Apothekerverbände ansonsten scheuen wie der Teufel das Weihwasser.

Doch Orthopäde Dr. Daniel Knelles, Aufsichtsratsvorsitzender der MainArzt GmbH & Co. KG, hält die Einwände nicht für stichhaltig. Durch die Zusammenarbeit mit Kollegen seien die Ärzte für den Wettbewerb besser gerüstet. Patienten müssen vertraglich in die Teilnahme an der Integrierten Versorgung einwilligen. Trotzdem stehe es ihnen frei, einen Arzt außerhalb der Kooperation zu konsultieren.

„Die Positivliste wird für uns ein Gewinn sein, weil wir sie selbst erstellen und nicht von der Politik vorgeschrieben bekommen“, sagt Dr. Joachim Renner, einer der Gründerväter von MainArzt. Sie erleichtere

durchgängige Therapiestandards in Klinik und Praxis. Außerdem ließen sich durch größere Bestellmengen günstigere Preise erzielen.

15 000 Mitglieder zählt die AOK in der Region Ochsenfurt, so Joachim Eck, Leiter der örtlichen AOK-Geschäftsstelle. Wie viele davon sich für die Integrierte Versorgung entscheiden, muss sich zeigen. Als Anreiz müssen diese Patienten nur einmal im Jahr zehn Euro Praxisgebühr bezahlen. Außerdem steht ihnen jährlich ein umfassender Gesundheits-Check zu, der über die normale Kassenleistung hinausgeht.

Die AOK erhofft sich unterm Strich, dass die Ausgaben zumindest stabil bleiben können, und das bei gleichbleibender, wenn nicht höherer Versorgungsqualität. Erwin Bader, bei der AOK Bayern zuständig für die integrierte Versorgung, hält dieses Ziel für realistisch, will es aber nicht beziffern. Im Moment sei die Gesundheitsversorgung noch ein weites Experimentierfeld, und die Integrierte Versorgung im Ochsenfurter MainGesundheitsNetz gehöre zu den hoffnungsvollsten Projekten.

Im Blickpunkt

Integrierte Versorgung im MainGesundheitsNetz

Die Integrierte Versorgung sieht eine vertraglich fixierte Zusammenarbeit zwischen Patienten, niedergelassenen Ärzten, Krankenhäusern, sonstigen Dienstleistern im Gesundheitswesen und Krankenkassen vor. Die AOK, mit 4,3 Millionen Versicherten die größte gesetzliche Krankenkasse in Bayern, hat bislang rund 40 Verträge mit der Integrierten Versorgung geschlossen, unter anderem mit dem Hausärzterverband und dem Juliusspital Würzburg zur Palliativmedizin. Mit dem MainGesundheitsNetz wurde nach AOK-Angebot zum ersten Mal in Unterfranken ein Vertrag über die umfassende medizinische Versorgung innerhalb einer Region geschlossen. Der AOK Bayern stehen rund 50 Millionen Euro jährlich zur Verfügung. Das Ärztenetz erhält pro Vertragspatient und Quartal 20 Euro, die Main-Klinik 2,25 Euro. Damit sollen unter anderem die Vorinvestitionen in die EDV-Ausstattung ausgeglichen werden.

Auszug vom

18.01.2006

aus



Main-Post WÜ
Main-Post OCH
Volksblatt

Die Kitzinger
Süddeutsche Zeitung